

10 Jahre KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* – wo stehe ich jetzt, wo stehen wir jetzt?

Von J. Georg Kohl

Rückblick

Unsere KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* in Deutschland ist 10 Jahre alt geworden. Dass das ein Grund zum Feiern ist, bleibt unbestritten. Denn unsere Kirche und die ganze Christenheit brauchen Bewegungen. Unsere Bewegung ist aus dem KirchenVolksBegehren des Jahres 1995 hervorgegangen. Die fünf Wünsche des KirchenVolksBegehrens sind zu Zielen und Forderungen unserer Bewegung geworden.

Vollständigkeitshalber nenne ich diese Ziele und Forderungen hier noch einmal:

1. Aufbau einer geschwisterlichen Kirche; darunter ist zu verstehen: Gleichwertigkeit aller Christen, Überwindung der Kluft zwischen Klerus und Laien; Mitsprache und Mitentscheidung der Ortskirche bei Bischofsernennungen.
2. Volle Gleichberechtigung der Frauen; darunter ist zu verstehen: Frauen soll Mitsprache und Mitentscheidung in allen kirchlichen Gremien zukommen; Öffnung des Ständigen Diakonats für Frauen; Zugang der Frauen zum Priesteramt.
3. Freie Wahl zwischen zölibatärer und nicht zölibatärer Lebensform; darunter ist zu verstehen: Zölibat soll nicht mehr die Voraussetzung für die Zulassung zum Priesteramt sein.
4. Positive Bewertung der Sexualität als wichtiger Teil des von Gott geschaffenen und bejahten Menschen; darunter ist zu verstehen: Anerkennung der verantworteten Gewissensentscheidung in Fragen der Sexualmoral (z.B. Empfängnisregelung); keine Gleichsetzung von Empfängnisregelung mit Abtreibung; mehr Menschlichkeit statt pauschaler Verurteilungen; anstelle der lähmenden Fixierung auf die Sexualmoral stärkere Betonung anderer wichtiger Themen (z.B. Friede, soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung...)
5. Frohbotschaft statt Drohbotschaft; darunter ist zu verstehen: mehr helfende und ermutigende Begleitung und Solidarität anstelle von angstmachenden und einengenden Normen; mehr Verständnis und Versöhnungsbereitschaft im Umgang mit Menschen in schwierigen Situationen, die einen neuen Anfang setzen möchten (z.B. wiederverheiratete Geschiedene, verheiratete Priester ohne Amt), anstelle von unbarmherziger Härte und Strenge.

Seit 10 Jahren bekennen wir uns zu diesen Zielen und Forderungen. Wir versuchen, sie in der kirchlichen Öffentlichkeit präsent zu halten, und machen auf sie immer wieder aufmerksam. Auch außerkirchlich bemühen wir uns, an diese Ziele und Forderungen zu erinnern. Wir streben an, mit der Kirchenleitung im Gespräch zu bleiben, und dabei unser Anliegen immer wieder anzubringen.

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* hat sich eine Organisationsstruktur gegeben und verfügt über eine Satzung (Statut). Wir sind in allen deutschen Diözesen präsent und unterschiedlich tätig. Zwei mal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst, treffen wir uns in der Bundesversammlung und arbeiten an der inhaltlichen Vertiefung unserer Reformausrichtung für die Katholische Kirche und in ihr.

Positive oder negative Bilanz?

In diesem zehnten Jahr des Bestehens unserer Bewegung können wir sehr vieles aufzählen, was wir unternommen haben und was uns gelungen ist. Aber unsere Ziele und Forderungen bleiben weiter fern auch nur einer partiellen Verwirklichung. Die Situation in unserer römisch-katholischen Kirche scheint eher reformfeindlicher als vor 10 Jahren geworden zu sein. Wir sind mit unseren Reformforderungen keinen Schritt vo-

rangekommen.

Bedeutet das also, dass wir gescheitert sind? Haben wir uns vor 10 Jahren irgendwelche Illusionen gemacht? Haben wir gemeint, dass wir in der Institution Kirche bald etwas verändern können? Welche Konsequenzen sollen wir aus der Feststellung ziehen, dass kein Teil unserer Ziele und Forderungen der Verwirklichung näher kam? – Denn das ist die Realität, die nicht zu leugnen ist. Deshalb sollen wir schauen, wie werden unsere Ziele und Forderungen von denen gesehen, die nicht zu unserer Bewegung zählen.

Wie werden unsere Ziele und Forderungen gesehen?

Der jetzige Papst Benedikt XVI. hat 1996 als Kardinal Ratzinger im Buch seiner Gespräche mit dem Journalisten Peter Seewald „Salz der Erde“ die Ziele und Forderungen der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* allgemein als das Herumkurieren an den Symptomen bezeichnet, wobei die Kernfrage der Kirchenkrise ausgeklammert sei¹.

Unsere Bewegung hat nie behauptet, die geforderten Reformen würden die gegenwärtige Kirchenkrise lösen können. Kardinal Ratzinger polemisiert dennoch mit den Punkten des KirchenVolksBegehrens und ich will diese Polemik hier verkürzt deswegen wiedergeben, weil sie für einen Teil der Kirchenleitung und auch einen Teil der Christen charakteristisch ist.

Die Forderung nach der Froh-Botschaft anstelle der Droh-Botschaft scheint Ratzinger zu plakativ und deshalb habe er sie „eigentlich nie schätzen können“². Er meint: „... wer das Evangelium liest, sieht, dass Christus die frohe Botschaft verkündet hat, dass zu ihr aber gerade auch die Gerichts-Botschaft gehört.“³ Hier verkennt Ratzinger offensichtlich, dass die Forderung der KirchenVolksBewegung nicht auf die Ausblendung der „Gerichts-Botschaft“ ausgerichtet ist, sondern auf die Voranstellung des Frohen und des Frohmachenden vor den weiteren, dazugehörenden Inhalten pocht. Es geht um die Prioritäten. Gerade weil die Botschaft des Evangeliums auch mit der Ankündigung des Gerichts und seiner Konsequenzen verbunden ist, muss das Frohmachende stets vorangestellt werden. Nur so wird man der grundlegenden Aussage von der Liebe und der Barmherzigkeit Gottes gerecht. Damit wird jedoch der Zusammenhang mit der Gerichts-Botschaft keinesfalls geleugnet.

Zu der Forderung nach der Geschwisterlichkeit in der Kirche weist Ratzinger zuerst auf die Zweideutigkeit dieses Wortes hin. Die ersten Geschwister in der Bibel, Kain und Abel, haben sich gestritten und der eine hat den anderen erschlagen. Ähnlich war es mit Romulus und Remus. „Also Geschwister sind nicht automatisch das Inbild der Liebe und der Egalität“, meint Ratzinger⁴. Deshalb muss die Geschwisterlichkeit in Kirche von dieser Zweideutigkeit „erlöst werden und durch das Kreuz hindurchgehen, damit sie ihre richtige Gestalt findet.“⁵ Das scheint mir durchaus auf der Linie unserer Bewegung zu liegen. – Über den Klerus, über die Amtsträger sagt Ratzinger: „Vielleicht wird in der Kirche zur Zeit wirklich zuviel beschlossen und regiert.“⁶ Das Wesen des Amtes sei der Dienst an Sakramenten und am Wort Gottes, nicht das Regieren. Auch das scheint mir in einer gewissen Übereinstimmung mit unserer Forderung zu sein. Ratzinger ergänzt noch, dass zu den Aufgaben des Bischofs und des Priesters auch

¹ Joseph Kardinal Ratzinger, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald. Wilhelm Heyne Verlag München 1998 [Heyne Sachbuch 624], 302 S.; S. 226

² Ebenda, S. 197

³ Ebenda

⁴ Ebenda, S. 205

⁵ Ebenda

⁶ Ebenda

das Mahnen und das Aufmerksammachen auf Fehler gehören. Nach meiner Meinung braucht das jedoch die grundlegende Geschwisterlichkeit nicht zu stören. Die von unserer Bewegung wahrgenommene Kluft zwischen Klerus und Laien mag Ratzinger nicht ansprechen. Kein Wunder, von oben ist meistens keine Kluft zu sehen. Die sieht man nur von unten, wenn man hoch hinaufblickt oder wenn man nach oben (zum Besuch) hinaufgehen will.

Von einer freien Wahl zwischen zölibatärer und nicht zölibatärer Lebensweise der Priester hält Ratzinger nichts. Die Krise des Zölibats sieht er ein, er verweist jedoch auch auf die Krise der Ehe. Beide Krisenerscheinungen betrachtet er als Ausdruck der Glaubenskrise. Deshalb will er das Pflichtzölibat als die Zugangsbedingung fürs Priesteramt beibehalten. Er glaubt, „dass man durch das Weggeben dieser Bedingung im Grunde nichts bessert, sondern eigentlich eine Glaubenskrise überspielt.“⁷ Die Kopplung des Priestertums an das Zölibat hält er für eine „tief verankerte und begründete Lebensgewohnheit der Kirche“⁸, die aber nicht für absolut erklärt werden kann. Er glaubt aber nicht, dass eine Entkopplung etwas bringt.

Zu den Themen Empfängnisverhütung, Abtreibung und wiederverheiratete Geschiedene wiederholt Ratzinger die bisherigen Aussagen der kirchlichen Lehre. Dergleichen zum Thema der Frauenordination. Insgesamt meint er zu der Kritik an der Kirche und zu den Reformforderungen, wie sie auch von der KirchenVolksBewegung vertreten werden, dass es eigentlich „nicht die wirklichen Fragen des Menschen sind.“⁹

Ich habe diese Haltung deshalb ein wenig ausführlicher referiert, weil ich darstellen wollte, wie eine ernst zu nehmende Abwehr unserer Reformforderungen aussieht. Hier wird der erreichte Zustand der kirchlichen Wirklichkeit als wertvolle Tradition bezeichnet, die nicht aufgegeben werden kann.

Diese Aussage provoziert einige theologische Fragen – keine kirchlich-soziologische oder rechtliche Fragen – sondern ausgesprochen theologische.

1. Ist die kirchliche Wirklichkeit, wie Ratzinger sie sieht, die wirkliche kirchliche Wirklichkeit, oder nur die durch die vatikanische Brille aus dem Vatikan gesehene Wirklichkeit?
2. Ist das Ergebnis der Entwicklung, die zu dem gegenwärtigen Zustand der kirchlichen Wirklichkeit geführt hat, ein Ergebnis der organischen Entwicklung aus den von zwei Tausend Jahren gelegten Fundamenten, oder haben in dieser Entwicklung bestimmte Rolle solche Einflüsse gespielt, die von den Umständen der Vergangenheit bestimmt waren und die man revidieren kann oder sogar muss?
3. Ist die erwähnte wertvolle Tradition die einzige Tradition, auf die man sich stützen kann und die man bewahren muss, oder existiert womöglich noch eine andere Tradition, die möglicherweise in Vergessenheit geraten ist?

Ich werde versuchen, die letzte Frage zu beantworten. Die beiden anderen muss ich als Fragen stehen lassen, weil es hier für deren Beantwortung nicht genug Raum gibt.

Wir sind auch in der kirchlichen Tradition

Auch unsere Bewegung *Wir sind Kirche* steht in einer kirchlichen Tradition. Es handelt sich jedoch um Tradition, die am Anfang der Kirchengeschichte als zweites Bein neben der Tradition der Kirche als Institution da war, dann aber in Vergessenheit geraten ist. Ich möchte diese Tradition als „Kirche als Gemeinschaft (Communio)“ bezeichnen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat auf diesen Teil der kirchlichen Tradition wieder aufmerksam gemacht, als in der dogmatischen Konstitution über die Kirche definiert, dass die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen mit der Fähigkeit ausgestattet ist, nicht

⁷ Ebenda, S. 211

⁸ Ebenda, S. 213

⁹ Ebenda, S. 228

im Glauben zu irren¹⁰.

Sabine Demel hat in ihrem Vortrag bei unserer Bundesversammlung im Herbst 2004 in Regensburg¹¹ auf die zwei Dimensionen der Kirche aufmerksam gemacht: die christologische und die pneumatologische. Diese beiden Dimensionen haben im doppelten Ursprung der Kirche ihre Wurzeln. „Die Kirche gründet in den Oster-Erscheinungen des Auferstandenen vor seinem vorösterlich gesammelten Jüngerkreis und zugleich in den Pfingst-Erfahrungen der Urgemeinde, den Gottesgeist zu empfangen, der zu einer neuen Sammlungsbewegung Gottes beruft. Die Kirche hat dadurch bleibend eine christologische und eine pneumatologische Dimension. Die christologische Dimension wird in besonderer (nicht: in ausschließlicher) Weise durch das geweihte Amt in der Kirche repräsentiert, die pneumatologische Dimension in besonderer (nicht: ausschließlicher) Weise durch die Vielzahl der Geistesbegabungen, der sog. Charismen in der Kirche. Beide Dimensionen gehören zusammen, sind aber nicht restlos identisch. Sie bestimmen das Gesamtsubjekt Kirche derart, dass man von der differenzierten Einheit einer christologisch-amtlichen und einer pneumatologisch-charismatischen Struktur sprechen kann.“¹²

Ich habe diese beiden Dimensionen der Kirche mit den profanen Bezeichnungen „Kirche als Institution“ und „Kirche als Gemeinschaft“ versehen. Unsere Bewegung *Wir sind Kirche* versucht im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils die „pneumatologisch-charismatische“ Seite der Kirche wieder zu beleben. „Wir sind Kirche“ bedeutet eigentlich: „wir sind auch Kirche“¹³. Es soll eine Erinnerung an die christologisch-amtliche Dimension der Kirche sein, uns auch als Kirche wahrzunehmen.

Als KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* befinden wir uns voll auf dem Boden der Kirche. Wir gehören zu der Tradition der pneumatologischen Dimension der Kirche, die im Laufe der Zeit allmählich fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist. Demgegenüber hat sich die christologisch-amtliche Dimension einseitig weiterentwickelt, mit der Folge, dass das dem ganzen Volk Gottes zugesagte Charisma „zunehmend den normalen Gliedern der Kirche abgesprochen und beim Klerus, den Amtsträgern, monopolisiert [wird].“¹⁴

Deswegen sollen wir uns nicht entmutigen lassen davon, dass unsere Ziele und Forderungen nach 10 Jahren nur Ziele und Forderungen geblieben sind. Wir sollen künftig mehr von der „pneumatologischen Dimension“ der Kirche her nachdenken und davon sprechen. Denn die Kirche wird sicher – geführt vom Gottesgeist – diese Dimension künftig brauchen. In diesem Sinne hat unsere Bewegung Zukunft.

23.08.2005

¹⁰ Konstitution „Lumen gentium“ (LG) 12,1; ähnlich auch LG 35,1; Dekret „Presbyterorum ordinis“ (PO) 9,2; Dekret „Apostolicam actuositatem“ (AA) 2 und 3

¹¹ Sabine Demel: Sensus fidelium: Der Glaubenssinn des Gottesvolkes: Fromme Floskel oder erfahrbare Wirklichkeit? Veröffentlicht im Internet www.we-are-church.com/de

¹² Sabine Demel, a.a.O., Seite 1

¹³ Unsere französischen Mitstreiter heißen deshalb „Nous sommes aussi Eglise“

¹⁴ G. Koch, Glaubenssinn – Wahrheitsfindung im Miteinander. Theologische Grundlagen – pastorale Konsequenzen, in: Mitsprache im Glauben? Vom Glaubenssinn der Gläubigen, hrsg. von G. Koch, Würzburg 1993, 99-114, S. 103